

Geld & Geist Katja Gentinetta



«Gilets jaunes» gegen Reformen: Frankreich braucht Lösungen jenseits der Ideologien

In Rot, Weiss und Blau leuchteten vergangenen Sonntag die Champs-Élysées und die quer dazu liegende Avenue Montaigne. Nur wenige Stunden davor brannten dort die Protesthaufen der «Gilets jaunes» oder vielmehr jener, die ihren Aufmarsch für Krawall nutzten. Während man hierzulande den Eindrücke erhalten könnte, der französische Präsident werde demnächst gestürzt, ist in Frankreich selbst vor allem die «lecture» dieser Bewegung interessant. Sie kann die Spannung im Land vermutlich besser erklären als der Auslöser der Proteste selbst: die Erhöhung der Treibstoffpreise.

Der eigentliche Ort der demokratischen Öffentlichkeit ist in Frankreich die Strasse. Brennende Haufen und die Marseillaise sind eine klare Referenz an die Französische Revolution. Vor dem Sturm auf die Bastille wurde der Brotpreis erhöht, heute ist es der Benzinpreis. Sehr rasch wurden allseitig historische Vorbilder bemüht: die «jacqueries»: Bauernaufstände im Mittelalter; der «poujadisme»: ein Aufstand der Gewerbler gegen die neuen Detailhändler in den 1950er Jahren; und auch die «sansculottes», die Pariser Arbeiter und Kleinbürger, die zeitweise die Jakobiner und ihre Terrorherrschaft unterstützten.

In den Augen des Historikers Gérard Noiriel trifft keines dieser Bilder den Sachverhalt, vielmehr stellen sie Instrumentalisierungen durch die jeweiligen Absender dar: der «Bauern» durch die «Eliten», der Kleinunternehmer und Arbeiter durch die Linken. Die Gelbwesten selbst liessen sich bisher von keiner Partei und Ideologie vereinnahmen. Am ehesten sind sie ein Spiegel von Macron selbst, der sich ebenfalls über die Parteien

und Ideologien hinweg wählen liess. Dass sich die Demokratie heute von organisierten Interessenträgern auf spontan mobilisierte Bürgerinnen und Bürger verlagert, ist ein Trend, der zusätzlich durch die sozialen Medien angetrieben wird. Beschrieben hat diese Entwicklung der französische und in New York lehrende Politikwissenschaftler Bernard Manin mit der schleichenden Verschiebung von der Repräsentativ- in eine «Publikumsdemokratie». Was aber bedeutet eine solche «Publikumsdemokratie» für die eigentliche Politik?

Stein des Anstosses ist die Erhöhung des Diesel- und Benzinpreises sowie die Zuteilung des Ertrags, von dem 61% der Zentralregierung zufallen, je 18% den Regionen und Departementen und nur 3% direkt der Transportinfrastruktur. Zu Recht fragt man sich, ob dies der Senkung der CO₂-Emissionen dient oder einfach den hoch verschuldeten Staatshaushalt entlasten soll.

Die pessimistische Lesart der jetzigen Situation sieht die Blockade: blockierte Strassen und eine blockierte Politik, die sich nicht mehr durchsetzen lässt, weil der Widerstand zu gross ist und die Problemlage zu komplex. Am Schluss stünde das Ende von Macron und seiner Reformen.

Die optimistische Lesart verweist etwa auf die wenig symbolträchtige, dafür aber begründbare regelmässige Anpassung der Treibstoffsteuer an den Ölpreis auf dem Weltmarkt. Dieser Ansatz verweist nicht nur auf die dahinter liegende Sachlage, sondern stellt auch klar, dass sich die Regierung nicht einfach von ihrer Linie abbringen lässt. Man kann Macron mögen oder nicht, aber seine Reformen sind nicht einseitig: Auf die Libe-



Vor dem Sturm auf die Bastille wurde der Brotpreis erhöht, heute geht es um den Benzinpreis.

ralisierung des Arbeitsmarkts folgt eine Reform der Arbeitslosenversicherung, die stärkere Anreize zur Wiedereingliederung setzt, aber auch die Möglichkeit der beruflichen Umorientierung in Richtung Unternehmertum schafft. Der Umbau der Ausbildung setzt nicht mehr nur auf ein Studium, sondern auch auf eine Berufslehre. Und für die Erneuerung der Verkehrsinfrastruktur sind für einmal keine TGV-Grossprojekte vorgesehen. Im Fokus stehen der Nahverkehr, Sharing-Dienste, Voraussetzungen für autonomes Fahren - und eine neue programmatische und finanzielle Eigenverantwortung der Regionen.

Die Botschaft ist klar: Die Menschen - seien sie Unternehmer, Manager oder Arbeitnehmer - sollen sich auf die technologischen und wirtschaftlichen Umbrüche einstellen können. Das Resultat sind komplexe Vorhaben, deren Umsetzung Zeit brauchen und die erst noch gelingen müssen. Sicher aber bilden sie die Herausforderungen weit besser ab als isolierte Einzelvorhaben, die zwischen den ideologischen Polen zerrieben werden können.

Insgesamt neige ich zum Optimismus. Immerhin ist Macron entgegen den Prophezeiungen (oder Wünschen) nach den Bahnstreiks vom Frühjahr und der Affäre um den Leibwächter Benalla im Sommer immer noch da. Gegen die Proteste gibt es zudem auch im Volk Protest. - Und wer übrigens meint, die Schweiz könne es besser, sei sanft an den bisherigen Verlauf unserer AHV-Reform erinnert.

Katja Gentinetta, politische Philosophin, ist tätig als Publizistin, Referentin, Lehrbeauftragte.

Personen und Unternehmen

Vitalik Buterin. In einem Alter, in dem andere ihren Master absolvieren, hat der 24-jährige Software-Entwickler diese Woche den Ehrendokortitel der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel verliehen bekommen. Buterin ist Mitgründer und Erfinder von Ethereum - eine auf der Blockchain-Technologie basierende dezentrale Plattform. Buterin habe für seine wissenschaftlichen Arbeiten keinen akademischen Abschluss oder Bindung zu einer Universität benötigt, schreibt die Hochschule. Etwas länger musste der gleichzeitig ausgezeichnete Schriftsteller Hansjörg Schneider auf seinen Titel warten. Er ist 80. (st.ä.)

André Kudelski. Seine gleichnamige Firma befindet sich in einem schwierigen Umbau; die Aktie ist seit Anfang Jahr um über 40% gefallen, die im Jahr 2022 fällige Anleihe tauchte letzte Woche auf fast 70%. «Ich arbeite Tag und Nacht, um die Situation zu verbessern», sagt nun Kudelski in der «Finanz und Wirtschaft». Im zweiten Halbjahr habe sich das Geschäft verbessert, 2018 soll ein Betriebsgewinn von 30 bis 45 Mio. Fr. erreicht werden - vor Restrukturierungskosten. Die neue Sparte Cybersicherheit soll zweistellig wachsen, das Geschäft mit den Pay-TV-Sendern jedoch zurückgehen. «Wir brauchen 2019 keine Kapitalerhöhung», beruhigte Kudelski. (dah.)



Publireportage

Wie sich die Arbeitswelt in der Bank verändert

Die Digitalisierung schreitet in der Finanzbranche unaufhaltsam voran - auch bei der Clientis Zürcher Regionalbank. Effizientere Prozesse verändern die Arbeit und die Anforderungen an Führungskräfte und Mitarbeitende.

Die Arbeitswelt der Bankangestellten ist im Wandel und wird sich mit der fortschreitenden Digitalisierung weiter verändern. Durch optimierte und standardisierte Prozesse wird die Arbeit effizienter organisiert. Damit werden die Kundenberaterinnen und -berater besser unterstützt, administrative Aufgaben werden automatisiert. Mitarbeitende und Führungskräfte erhalten mehr Freiraum und können sich verstärkt auf die Beratung und Betreuung der Kundinnen und Kunden fokussieren.

Dieser Freiraum erfordert von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Flexibilität und den Willen, sich den neuen Rahmenbedingungen zu stellen. Für die Clientis Zürcher Regionalbank gehört die digitale Transformation und die Vorbereitung auf kommende Veränderungen zum Alltag. Ein Blick in die Zukunft zeigt auf, welche Anforderungen und Veränderungen die Bankangestellten erwarten.

Mehr Dynamik im Arbeitsalltag

Die Arbeitswelt im Finanzsektor wird künftig dynamischer, agiler aber auch komplexer und unbeständiger. Die Mitarbeitenden werden sich rascher auf Veränderungen einstellen müssen, der Wandel wird zu einem ständigen Begleiter. Dies hat aber auch Vorteile: Der Job kann künftig ortsunabhängig ausgeführt werden, der Dialog mit allen Beteiligten wird intensiviert und der Wissenstransfer zwischen Mitarbeitenden gefördert.

Fachkompetenz ist wichtiger denn je

In einer digitalisierten Arbeitswelt, mit optimierten und teilweise automatisierten Prozessen, steigt der Druck auf die Fachkompetenz. Standardisierte Anfragen erledigt der Kunde selbst. Gefragt ist in Zukunft vermehrt die spezifische Beratung und Betreuung in komplexen Finanzthemen. Deshalb setzt die Clientis Zürcher Regionalbank gezielt auf die persönliche Beratung und individuelle Lösungen für die Kunden. Dies erfordert umfassendes Knowhow

Mitarbeiter-Zertifizierungen gehören zum Standard

Die Clientis Zürcher Regionalbank setzt sich ein für Ausbildungsplätze und unterstützt externe Weiter- und Fortbildungen. Zusätzlich führt die Bank für ihre Kundenberaterinnen und -berater regelmässig Schulungen durch. Seit 2016 sind sämtliche Mitarbeitende zertifiziert: Die anerkannte CertClientis-Zertifizierung bescheinigt das Knowhow und die Professionalität der Mitarbeitenden und gehört

hierarchischen Strukturen wird erhalten bleiben, aber durch neue Modelle und mehr Dynamik in der Arbeitsgestaltung ergänzt. Führungskräfte werden als Coaches die Mitarbeitenden begleiten und sie auf die anstehenden Veränderungen vorbereiten. Das macht sie zu Schlüsselpersonen, die den Wandel unterstützen. Die Clientis Zürcher Regionalbank setzt deshalb -nebst einer hohen Sozialkompetenz - einen Schwerpunkt auf eine hohe Change-Management-Kompetenz.

Bereit für den Wandel

Die Clientis Zürcher Regionalbank ist seit jeher entwicklungsorientiert und treibt zukunftsweisende Projekte voran. Mit transparenter Kommunikation erläutert sie Mitarbeitenden aller Stufen, warum die Veränderungen notwendig sind.

Zum Unternehmen

Die Clientis Zürcher Regionalbank ist die grösste Regionalbank im Kanton Zürich und mit 12 Filialen im Zürcher Oberland, am rechten Zürichseeufer und in der Stadt Zürich präsent.



Wichtig bleiben die persönliche Beratung und massgeschneiderte Lösungen

und Erfahrung - zwei Anforderungen, die nur gut ausgebildete Beraterinnen und Berater erfüllen. Die hohe Verantwortung und die Wichtigkeit einer sachkundigen Berufsausführung mit Weiterbildung sind zentral.

zum Standard der grössten Regionalbank im Kanton Zürich.

Führungskräfte nehmen die Rolle des Coaches ein

Die Zusammenarbeit in klassischen,

Clientis Zürcher Regionalbank

T: +41 (0)44 933 54 00
www.zrb.clientis.ch